



JUSTINA DAUNORIENĖ

In terram non bonam.

Zur Darstellung von Litauern in Chroniken des Deutschen Ordens

1. Einleitung

Die historiographischen Zeugnisse über die an der östlichen Ostseeküste wohnhaften Völker des 13. bis 15. Jahrhunderts entstammen meistens den schriftlichen Quellen, die im Umfeld des Deutschen Ordens entstanden sind. Da aus dieser Zeit wohl keine Schriftzeugnisse in lokalen Sprachen vorhanden sind, wird die Ordensliteratur sowohl von Historikern als auch von Sprachwissenschaftlern immer wieder unter verschiedenen thematischen Aspekten untersucht. Als kleinere Texte erweisen sich verschiedene Urkunden aus dem Verwaltungsbereich oder diplomatische Briefe zwischen den lokalen Fürsten und dem Ordensmagister aufschlussreich, als umfangreichere und zusammenhängende Texte, wenn auch manchmal in Bruchstücken, sind die auf Latein und Deutsch verfassten Chroniken zu beachten und als besondere kulturgeschichtliche Quellen zu untersuchen. Darin sind die ältesten Eigen- und Ortsnamen der Region, Bezeichnungen der Ämter und Funktionen oder auch Schätzungen zur Lebensweise und sogar zum Charakter der Landesbewohner enthalten. Je nach Text, je nach historischer und politischer Situation werden die lokalen Einwohner mit unterschiedlichen Attributen versehen: meistens als wilde Feinde, aber auch als heldenhafte Verlierer, als Verbündete, sogar als Christen.

Die Frage, wie die von den Ordensbrüdern geschaffene Historiographie die Bevölkerungsgruppen darstellt und welches Bild sie vom Prozess der Christianisierung, der Eroberung sowie vom Zusammenleben auf dem besetzten Territorium bei Lesern entwickeln sollte, ist nicht ganz neu und erfreut sich gerade in den letzten Jahrzehnten gesteigerter Aufmerksamkeit. Die Wahrnehmung der „fremden“ Kultur und ihre Darstellung in Texten des Deutschritterordens untersuchte Jürgen Sar-

nowsky.¹ Dabei schließt er seine Untersuchungen an den von Hans-Werner Goetz formulierten Ansatz der „Vorstellungsgeschichte“² an, nach der die in den Chroniken entwickelten Bilder „nicht nur als Sichtweisen eines einzelnen Autors, sondern als Äußerungen verstanden werden, die Rückschlüsse auf die Vorstellungen des Ordens, der deutschen Oberschicht und der christlichen Zeitgenossen allgemein erlauben“³. Er kritisiert den Standpunkt, den z. B. Edith Feistner in ihren Untersuchungen vertritt⁴, dass beim Deutschen Orden jeder „Kulturkontakt unter dem Vorzeichen des Krieges“⁵ stattfindet und dass die Pruzzen und andere Vertreter historischer Völker auf diesem Territorium immer Vertreter einer niederen Kultur, der man nur gewalt-sam entgegentreten kann, bleiben. Die Chroniken des Deutschen Ordens sollten vielleicht nicht als „Meisterwerke der Kriegsrhetorik“⁶ betrachtet werden. Die Schwarz-Weiß-Auffassung von Feistner und von Matuzova⁷ kritisiert auch Rasa J. Mažeika⁸. Man solle die Äußerungen der Chronikautoren immer erst einmal aus ihrem Kontext zu verstehen suchen, und vielleicht gehe es ja gar nicht unbedingt um eine Verurteilung oder Ausgrenzung lokaler Völker, eher handele es sich um Verweise auf Unkenntnis und Vorstellungslücken im mittelalterlichen Verständnis.

1 Jürgen SARNOWSKY, *Der Deutsche Orden*. München 2007. Auch: Jürgen SARNOWSKY, *Das Bild der Anderen in der frühen Chronistik des Deutschordenslandes Preußen*, in: *Geschichtsvorstellungen. Bilder, Texte und Begriffe aus dem Mittelalter*. Festschrift für Hans-Werner Goetz zum 65. Geburtstag, Steffen Patzold/ Anja Rathmann-Lutz/ Volker Scior, Köln 2012, S. 224–252.

2 „Das Interesse der Vorstellungsgeschichte beschränkt sich freilich nicht auf das absichtlich weiter vermittelte Wissen der zeitgenössischen Autoren, sondern schließt auch das unabsichtlich überlieferte, für den Verfasser selbstverständliche und bei den Zeitgenossen als bekannt vorausgesetzte Wissen ein; hier öffnet sich dem Historiker das Bewusstsein weiterer Kreise über den einzelnen Autor hinaus.“ In: GOETZ, Hans-Werner. *Vorstellungsgeschichte*, hrsg. von Anna Aurast/ Simon Ellin/ Beate Freudenberg/ Steffen Patzold/ Anja Rathmann-Lutz, Bochum 2007, S. 13.

3 SARNOWSKY 2012 (wie Anm.1), S. 225.

4 Edith FEISTNER, *Krieg und Kulturkontakt: Zur „Ethnologie“ der Prussen und Litauer bei Peter von Dusburg und Nikolaus von Jeroschin*, in: *Mittelalterliche Kultur und Literatur im Deutschordensstaat in Preußen: Leben und Nachleben (Sacra bella septentrionalia I)*, hrsg. v. Jaroslav Wenta/ Sieglinde Hartmann/ Gisela Vollmann-Profe, Toruń 2008, S. 529–539.

5 Ebd., S. 535.

6 SARNOWSKY 2012 (wie Anm.1), S. 226.

7 Vera I. MATUZOVA, *Mental Frontiers: Prussians as Seen by Peter von Dusburg*, in: *Crusade and Conversion on the Baltic Frontier 1150–1500*, hrsg. v. Aalan V. Murray, London, New York 2001, S. 253–259.

8 Rasa J. MAŽEIKA, *Violent Victims? Surprising Aspects of the Just War Theory in the Chronicle of Peter von Dusburg*, in: *The Clash of Cultures on the Medieval Baltic Frontier*, hrsg. v. Alan V. Murray, Farnham 2009, S. 123–137.

2. Die ersten Erwähnungen Litauens und die frühesten Angaben über Litauer

Die Quellen, die die früheste Geschichte Litauens im 13. und 14. Jahrhundert dokumentieren, lassen sich sprachlich in drei Gruppen einordnen. Die erste Gruppe bilden die auf Latein verfassten Urkunden und kleinere narrative Texte sowie Annalen, Chroniken oder geographische Beschreibungen. Der wohl erste schriftliche Beleg zu Litauen findet sich in den deutschen Quedlinburger Annalen, wo der Märtyrertod des heiligen Brun von Querfurt im Jahre 1009 dargestellt wird: „Der heilige Erzbischof und Mönch Bruno, genannt Bonifatius, wurde im elften Jahr seines Mönchstandes an den Grenzen zu *Ruscien* und Litauen von den Heiden mit achtzehn Gefährten enthauptet und erhob sich am 9. März in den Himmel.“⁹ Vereinzelt Erwähnungen, die in Verbindung mit dem litauischen König Mindaugas (Mindowen) stehen, findet man in päpstlichen Schriften wie jenen des Papstes Innozenz IV., Urban IV., Klevenz IV. oder in den Dokumenten des tschechischen Königs Přemysl Ottokar II., in denen zum neuen Kreuzzug gegen die Litauer aufgerufen wird.¹⁰ Zu den lateinischen narrativen Texten zählen vor allem die Chronik von Heinrich von Lettland (zwischen 1225 und 1227), polnische Annalen mit der Beschreibung des Raubzuges der Litauer nach Masowien (1262)¹¹ und das von einem anonymen Autor verfasste Werk *Descriptiones terrarum* („Beschreibungen der Welt[länder]“), das die aus dem Jahr 1260 stammende Einleitung zu einer umfangreicheren Abhandlung über die Herkunft der Tataren darstellt.¹² Besonders ausführlich werden hier die Kämpfe mit den Pruzen dargestellt, aber auch die weiteren historischen Völker an der östlichen Ostseeküste finden Resonanz. Eine spätere Gruppe lateinischer lituanistischer Quellen bilden vor

9 Die Originale der in Latein verfassten Annalen existieren nicht mehr, aber in der Sächsischen Landesbibliothek Dresden sind noch ihre Abschriften vorhanden, die von Martina Giese neu ediert wurden. Die *Annales Quedlinburgenses*, Hannover 2004, S. 527. Eine Übersicht zur Geschichte der Deutschen in Litauen, Lettland und Estland finden Sie in Reet BENDER, Justina DAUNORIENĖ, Dzintra LELE-ROZENTĀLE, Deutsch(e) im Baltikum, Germanistik für den Beruf (Forum Angewandte Linguistik), hrsg. v. Ulrike Haß/ Vaiva Žeimantienė/Eglė Kontutytė, Frankfurt a. M. 2020, S. 527.

10 Vgl. dazu *Mindaugo knyga. Istorijos šaltiniai apie Lietuvos karalių* (Das Buch von Mindowen. Historische Quellen über den König von Litauen), Vilnius 2005, S. 24–25.

11 Ebd., S. 26.

12 *Descriptiones terrarum*. In: *Visuotinė lietuvių enciklopedija* (Allgemeine litauische Enzyklopädie). Abrufbar unter <https://www.vle.lt/Straipsnis/Descriptiones-terrarum-64434> (Eingesehen am 9.6.2019).

allem das Zeugenverhör des päpstlichen Legaten und Erzbischofs Franciskus de Moliano¹³ (1312) und das *Chronicon Livoniae* von Hermann von Wartenberg (um 1378), in dem der Autor die Ereignisse in den Jahren 1358–1378 als Augenzeuge beschreibt. Als die wohl wichtigste Informationsquelle über die Begegnungen des Deutschen Ordens mit den einheimischen Völkern an der nördlichen und östlichen Grenze des Ordensstaates gilt die auf Latein verfasste Chronik von Peter von Dusburg (*Chronicon Terrae Prussiae*, um 1326).¹⁴

Die zweite aufschlussreiche Gruppe schriftlicher Quellen bilden russische Annalen des 13. Jahrhunderts. Die russischen Annalen sind eine der bedeutendsten Textquellen zur Erforschung der frühen Geschichte Litauens. Sie stellen darüber hinaus eine besondere Textsorte dar: Nach Artūras Dubonis handelt es sich um Werke von vielschichtigem Inhalt und uneinheitlicher Form.¹⁵ Sie enthalten ein sehr unterschiedliches Material: von epischen Urzeit-Beschreibungen bis zu zeitgenössischen Zeugenaussagen, von Naturbeschreibungen bis zur offiziellen Dokumentation, und darin sind sogar einige internationale Verträge enthalten. Deswegen müssen sie mit besonderer Vorsicht und unter Kenntnisnahme historischer Kontexte beurteilt werden. Als bedeutende lithuanistische Quellen sind die Chronik von Ipatius¹⁶ und die erste Chronik von Nowgorod – die älteste vorhandene Handschrift datiert vom ausgehenden 13. Jahrhundert – zu nennen. Die Chronik von Nowgorod stellt die Litauer, die seit Ende des 12. Jahrhunderts mit ihren Raubzügen in Nordwestrussland ein großes politisches Problem sind, als brutale und gehasste Feinde dar. Mehrere originale oder übernommene Angaben über Litauen und Litauer findet man auch in späteren russischen Annalen wie den Annalen von Moskau (Ende des 15. Jahrhunderts).¹⁷

Innerhalb der Gruppe der deutschsprachigen Quellen sind vor allem die Verwaltungstexte wie Urkunden oder Beschlüsse und die narrative Ordensliteratur zu nennen, die in direktem Bezug zur östlichen Ostseeküste stehen und die Periode vom

13 August SERAPHIM (Hrsg.): Das Zeugenverhör des Franciskus de Moliano (1312), bearb. von A. Seraphim, Königsberg 1912.

14 *Chronicon terrae Prussiae*, in: *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. 1, hrsg. v. Max Toeppen, Leipzig 1861, S. 3–219.

15 In: Mindaugo knyga. Istorijos šaltiniai apie Lietuvos karalių (Das Buch von Mindowen. Historische Quellen über den König von Litauen), Vilnius 2005, S. 28.

16 Es gibt mehrere Abschriften in der Periode zwischen etwa 1410 und der Mitte des 17. Jahrhunderts. In: Полное собрание русских летописей (Vollständige Sammlung russischer Annalen), Bd. 2. Ипатьевская летопись (Die Chronik von Ipatius), Москва 1998.

17 Russische Annalen, in: Visuotinė lietuvių enciklopedija (Allgemeine litauische Enzyklopädie). Abrufbar unter <https://www.vle.lt/Straipsnis/rusu-metrasciai-81758> (Eingesehen am 28.8.2019).

Ausgang des 13. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts umfassen. Ein besonderes historisches und sprachliches Denkmal stellt die *Livländische Reimchronik* (um 1290) dar, die vor allem als Geschichte der Christianisierung Livlands gelten kann. Ihre Sprache lässt erkennen, dass sie von einem Auswanderer aus dem östlichen Mitteldeutschland, der für gewisse Zeit in Livland gelebt hatte, verfasst wurde. In der Chronik werden die Ereignisse seit der Ansiedlung der Deutschen im Baltikum in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts bis zu den Kämpfen mit Litauern Ende des 13. Jahrhunderts dargestellt. Die *Livländische Reimchronik* genoss wohl eine schnelle und langjährige Rezeption sowohl in Livland als auch in Preußen. Auf sie stützten sich innerhalb Livlands der Autor der *Jüngeren Livländischen Reimchronik*, Bartholomeus Hoenecke, sodann Hermann von Wartberge in seinem *Chronicon Livoniae*, und auch Johann Renner in seinen *Lifländischen Historien*. In Preußen konnte die Chronik wohl auch dem Ordenschronisten Peter von Duisburg bekannt gewesen sein.¹⁸ Eine weitere Quelle stellt der deutsche Text *Di Kronike von Pruzinland* von Nikolaus von Jeroschin dar, der in den Jahren 1331–1335 im Auftrag des Hochmeisters Luther von Braunschweig die Chronik Duisburgs ins Deutsche in Reimform übertrug. Der Chroniktext enthält nicht nur die chronologische Beschreibung der Ereignisse, wie sie bei Duisburg dargestellt wurden, sondern auch mehrere kleinere emotionale Ergänzungen und Interpretationen des Autors. Den textuellen Kontext bei der Untersuchung der Darstellung lokaler Kulturen und Einwohner ergänzen die Texte von Peter Suchenwirt (*Von Herzog Albrechts Ritterschaft*, um 1377, umbenannt 1395 nach dem Tod des Herzogs in *Vom Zuge Herzog Albrechts selig*), Wigand von Marburg (*Chronica nova Prutenica*, Fragmente, um 1400) und Johann von Posilge (*Chronik des Landes Preußen*, um 1420) sowie spätere Werke wie das von Matthaëus Waissel (*Chronica Alter Preusscher / Eiffländischer / vnd Curländischer Historien. Von dem Lande Preussen*, um 1599).

In diesem Aufsatz werden einige Belege aus den deutschen Chroniken mit dem Ziel herangezogen, das Bild der Litauer, das den zeitgenössischen Lesern vermittelt wird, zu ermitteln. In den genannten Chroniken wird die meiste Aufmerksamkeit den Pruzzen oder Letten geschenkt, aber das weiter entfernte und wenig bekannte Land der Litauer sowie der Kontakt mit seinen Menschen werden auch mehrere Male erwähnt.

18 Rimvydas PETRAUSKAS. *Eiliuotoji Livonijos kronika (Livländische Reimchronik)*. Abrufbar unter: http://www.šaltiniai.info/files/literatura/LC00/Eiliuotoji_Livonijos_kronika.LC0900D.pdf (Eingesehen am 13.7.2019).

3. Zur Textwirkung nach der Framing-Theorie

Für die folgende Untersuchung der Textwirkung auf die Leser erwies sich die Framing-Theorie als hilfreich. Nach Robert Entman, einem der Hauptvertreter des Ansatzes aus den 1990er Jahren, sucht man „trotz der Allgegenwart des Framing in den Sozialwissenschaften vergebens nach einer Theorie, die erklärt, wie Frames sich in Texte einbetten und sich dort manifestieren oder wie Framing das Denken beeinflusst“.¹⁹ Die aus den Sozialwissenschaften stammende Theorie wurde im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts auch für linguistische Forschungsfelder relevant, die sich mit Texten und Gesellschaften befassen. So hat auch die von George Lakoff begründete kognitive Linguistik mit Framing zu tun. Lakoff argumentiert, dass ein Großteil des Denkens unbewusst stattfindet und unsere Urteile, inklusive Urteile moralischer Natur, von so genannten konzeptuellen Metaphern abhängen, die durch Sprache aktiviert würden. „Wir nutzen diese Metaphern, um moralische Fragen zu framen; um sie zu interpretieren, sie zu verstehen und um ihre Konsequenzen abzuschätzen.“²⁰ Das Framing-Konzept wurde wohl zum ersten Mal 1972 von Gregory Bateson vorgeschlagen. Er definierte den Begriff *psychological frames* als „spatial and temporary bounding of a set of interactive messages“²¹. Solche sprachliche Einrahmung funktioniert als eine Form der Metakommunikation. Die Framing-Theorie behandelt die Frage, wie die Ausdrucksform der Information, die dem Auditorium angeboten wird, die Zuhörer in ihrer Bewertung des Gehörten oder Gelesenen und ihrem weiteren Umgang damit beeinflusst. Die Grundidee der Theorie kann am Beispiel eines Wasserglases veranschaulicht werden: Durch die gezielte Wahl des Framing, der Rahmung, kann eine negative Deutung (*halb leeres Wasserglas*) oder eine positive Deutung (*halb volles Wasserglas*) der Aussage erzeugt werden. Die Frames (etwa von Medientexten) enthalten meistens einige Strukturelemente wie Problemdefinition (*conflict*), Ursachenzuschreibung (*cause*), Stellenwert (*public interest*), moralische Bewertung (*morality*) und Handlungsempfehlung (*consequence*). Heute wird die Framing-Theorie in verschiedenen Disziplinen wie Psychologie, Linguistik, Politik- und Medienwissenschaft, Soziologie und Wirtschaftswissenschaften angewendet. Eigene oder gruppenspezi-

19 Abrufbar unter: <https://www.spektrum.de/news/wie-maechtig-framing-wirklich-ist/1627094>. (Eingesehen am 4.7.2019).

20 George LAKOFF, *Moral Politics: What Conservatives Know That Liberals Don't*, Chicago 1996, S. 44.

21 Gregory BATESON, *Steps to an ecology of mind: Collected essays in anthropology, psychology, evolution and epistemology*, San Francisco 1972, S. 197.

fische Weltwahrnehmung, entsprechende Wortwahl und gezielte Ideenvermittlung – das sind die Faktoren, mit deren Hilfe der Textverfasser den Text so gestaltet, wie ihn das Publikum dann wahrnimmt und wahrnehmen soll.

4. Die Rolle des Verfassers und des Auditoriums am Beispiel der Chroniken

Die ausgesuchten Chroniken des 13. bis 15. Jahrhunderts können als eine bestimmte Art von Medientexten betrachtet werden. Darin wurden nicht nur historische Ereignisse und bedeutende Persönlichkeiten dokumentiert. Sie dienten wie moderne Medientexte der Informationsvermittlung, Unterhaltung und in vielen Fällen auch der Meinungsbildung. Somit können auch die Überlegungen, die Framing-Theorie auf diese historischen Texte anzuwenden, als begründet gelten. Im Folgenden wird versucht, der Frage nachzugehen, welches Bild von den historischen Völkern an der Ostsee am Beispiel der Litauer die Autoren der Chroniken den zeitgenössischen Lesern vermitteln. Daraus ergibt sich dann die Zuschreibung einer Charakteristik.

Neben den genannten strukturellen Bestandteilen des Framing sollte man dabei die weiteren Aspekte berücksichtigen, die einen Beitrag zur inhaltlichen und emotionalen Gestaltung des Textes leisten, so beispielsweise die Hintergrundinformationen des Verfassers, sein eigenes Erkenntnisinteresse und seine Zielsetzungen sowie die soziolinguistischen Merkmale des Publikums. Wenn man als Beispiel die Autoren Peter von Duisburg und Nikolaus von Jeroschin sowie ihre Arbeiten vergleicht, kann man die genannten Aspekte gut nachvollziehen. Über das Leben von Peter von Duisburg ist wenig bekannt. Er war wohl Deutschordenspriester und Chronist, der in seiner Tätigkeit von der Idee des von Gott befohlenen Krieges, des „bellum justum“²², eines Krieges gegen die Feinde des Glaubens, der Kirche und des Papstes, geleitet wurde. Als Nikolaus von Jeroschin, Kaplan des Hochmeisters Dietrich von Altenburg²³, von der Ordensleitung den Auftrag erhielt, das *Cronicon terre Prussie* ins Deutsche zu übertragen, war für ihn Vorlagentreue selbstverständlich. Er

22 Alexander MOSELEY, Just War Theory, in: Internet Encyclopedia of Philosophy. Abrufbar unter: <https://www.iep.utm.edu/justwar/> (Eingesehen am 14.8.2019).

23 Sabine SCHMOLINSKY: Nikolaus von Jeroschin, in: Neue Deutsche Biographie (NDB), Bd. 19, Berlin 1999, S. 272. Abrufbar unter: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd119014998.html#ndbcontent> (Eingesehen am 7.8.2019).

hat nicht nur „zimlich accurat“²⁴ übersetzt, sondern auch die zentrale Idee der Duisburgischen Konzeption übernommen: Die Ordensgeschichte ist die Geschichte des andauernden Kampfes des Guten gegen das Böse, der tapferen Gotteskinder gegen die wilden Heiden. Beide Textautoren verbindet das gemeinsame Ziel der Texte, und zwar die Stärkung der korporativen Identität unter den Ordensbrüdern. Die Form der sprachlichen Mitteilung ist aber jeweils eine andere, und sie wirkte auf das Publikum wohl anders. Die Wahl der Ausgangssprache des Textes war für Duisburg eindeutig: Latein kennzeichnete die Teilhabe an der geistigen und geistlichen Welt und war Bestandteil der Ordensadministration, auch wenn sein Text als Tischlesung für die Ordensbrüder gedacht war. Demgegenüber entschied sich Nikolaus von Jeroschin für eine gereimte, publikumsorientierte deutsche Version. Sein Auditorium war wohl kaum des Lateinischen mächtig. Beide Texte spiegeln vielleicht auch den unterschiedlichen Charakter der beiden Autoren (was leider schwer zu beurteilen ist) wider. Wenn man die Qualitätsunterschiede der Texte (Duisburg: steif, eng, geistlich; Jeroschin: lebendig, weltoffen, ritterlich) in Betracht zieht, möchte man von verschiedenen literarischen Texttypen sprechen und an verschiedene Rezipientengruppen²⁵ denken. Bei Duisburg handelt es sich um ein ordensinternes Publikum; er richtet seinen Text an die Vertreter des Papstes und der Ordensverwaltung; der Text soll als historische Quelle und Dokumentationswerk dienen. Bei Jeroschin handelt es sich hingegen um ein breiteres, ordensinternes und -externes Publikum. Bei Jeroschin stehen erzählerische Qualitäten im Vordergrund, und damit ergibt sich die Möglichkeit „zu intensiverer Breitenwirkung im volkssprachlichen Bereich.“²⁶ Der Text wurde zum Vortragen oder Vorsingen bestimmt und ist durch den Reim und Wiederholungen leicht einprägsam. Daraus folgt: Die Wirkung der Texte auf das Publikum kann unterschiedlich beurteilt werden. Duisburger Text wirkt asketisch, für den Text von Jeroschin sind Emotionalisierung, affektive Aufrufe und kollektives Gebet sowie auch Spott und Scherz charakteristisch.²⁷

24 Gisela VOLLMANN-PROFE, Ein Glücksfall in der Geschichte der preußischen Ordenschronistik. Nikolaus von Jeroschin übersetzt Peter von Dusburg, in: Forschungen zur deutschen Literatur des Spätmittelalters. Festschrift für Johannes Janota, hrsg. v. Horst Brunner/ Werner Williams-Krapp, Tübingen 2003, S.125–140, hier S. 128.

25 Ebd., S. 135.

26 Ebd., S. 139.

27 Er sagt, dass er wenig Deutsch könne, so nach der Übertragung von Strehlke (vgl. IV. Di Kronike von Pruzinlant des Nicolaus von Jeroschin, hrsg. v. Ernst Strehlke. Abrufbar unter: <http://mhdwb-online.de/Etexte/HTML/nvjer.html>. Eingesehen am 12.9.2019), „wie ihn diejenige lehrte, de-

Von den vermuteten 17.000 Zeilen der deutschen Reimchronik *Neue Preussische Chronik* von Wigand von Marburg sind nur Fragmente bekannt. Eine breitere Rezeption genoss ihre Übertragung ins Lateinische.²⁸ Die Chronik ist den Kriegszügen der Ordensbrüder nach Litauen gewidmet und besingt die Kämpfe mit den Heiden. Von den anderen zeitgenössischen Chronisten unterscheidet sich Wigand von Marburg wohl dadurch, dass er den Kreuzzügen und dem Rittertum erhöhte Aufmerksamkeit zeigt²⁹: Er liefert eine lebendige und an Schilderungen reiche Erzählung eines Zeitzeugen. Wigand von Marburg war kein Ordensbruder, sondern ein Herold des Deutschen Ordens in Preußen; er sorgte für diplomatische Angelegenheiten, Ritterturniere, Festlichkeiten und Einhaltung der Regeln. Als Grundlagen für seinen Text dienten die Chroniken sowohl von Duisburg als auch von Jeroschin. Er stützte sich aber zum großen Teil auf die mündliche Tradition und auf Nacherzählung der Zeitzeugen, wohl auch auf das *Chronicon Livoniae* von Hermann von Wartberge (bis zum Jahr 1378)³⁰, welcher mit seinem Geschichtswerk die lange Tradition der livländischen Deutschordenschronistik fortsetzte. In den 1290er Jahren ist die (*Ältere*) *Livländische Reimchronik* entstanden, der fünfzig Jahre später die Reimchronik des landmeisterlichen Kaplans Bartholomäus Hoeneke folgte. Daraus ist zu sehen, dass die Chroniken vorrangig (mit minimalen Ausnahmen) von den Geistlichen, die ein höheres Amt im Orden innehatten, verfasst wurden, was natürlich impliziert, dass in den Texten die christlichen Ideale und die Ideen der Missionierung streng eingehalten werden.

ren Milch ihn nährte und dass auch seine Rede unhöfischer Art sei“ (*darzû lutzil dûtschis kann, ôt also mich di larte, der spune mich ê narte, der spune mich ê narte, dâvon ouch umbesnittin nâch hovelîchin sittin mînes mundis lippen sîn, NvJ 304–309*).

28 Chronica seu Annales Wigandi Marburgensis, ed. J. Voigt et E. Raczyrski, Posnaniae, 1842.

29 Rita TROMONIENĖ, Vygando Marburgiečio kronika. Įvadas (Einleitung in die Chronik von Wigand von Marburg), in: Vygandas Marburgietis, Naujoji Prūsijos kronika (Wigand von Marburg. Neue Preussische Chronik), Vilnius 1999, S. 16.

30 Ebd., S. 17.

5. Das in den Ordenschroniken vermittelte Bild der Litauer

Die historischen Völker der östlichen Ostseeküste werden in den Chroniken des Deutschen Ordens meistens als verwandte, benachbarte Völker dargestellt, die durch die ähnlichen Sprachen, verwandte Kultur und gemeinsame Traditionen, alte Religion und einheitliches Territorium verbunden sind. Die Darstellung dieses fernen und unbekanntes Territoriums beginnt Peter von Duisburg mit der Bemerkung, dass der christliche Samen in der schlechten Erde nicht gedeihen (*in terram non bonam*, PvD II, 1) konnte, alle waren in der Unzucht verroht (*tantum erant obstinati in malicia sua*, PvD II, 1), und niemand konnte sie von dem Fehler des Unglaubens abwenden. Nikolaus von Jeroschin gibt die Worte inhaltsgetreu wider (*Abir want der same werde / dâ niht vil in gûte erde, / des machte er ouch keine vrucht*, NvJ 1532–1534). Er ergänzt aber die Stelle mit seinem eigenen Kommentar zu der nach christlicher Auffassung bösarigen und sündigen Lebensweise und dem falschen Glauben (Unglauben), von denen sich die Litauer mit keinen seligen Mahnungen und Lehren abwenden lassen (*Ir bôse, suntliche unzucht / hatte sî vorhart sô sêre, / daz dikeiner hande lêre / noch manunge der sêlikeit / sî konde entzîn von irrekeit / noch enmochte an in beroubin / iren valschin ungeloubin*. NvJ 1535–1542). Obwohl die Chronik von Duisburg zum größten Teil den Kriegen mit den Pruzen (alle Stämme werden im Einzelnen genannt) gewidmet ist, werden am Anfang des dritten Teiles und am Ende der Chronik auch Litauer erwähnt. Nach der Darstellung der Religion und der Lebensweise der Pruzen werden deren Opferzeremonien, mit denen der Litauer und anderer benachbarter Völker verglichen: Alle pflegen im Anschluss an einen Sieg die gleichen Riten. Sie verbrennen einen Teil des Raubgutes an einer für sie heiligen Stelle, darunter verbrennen sie auch Pferde (*Nunc autem Lethowini et alii illarum parcium infideles dictam victimam in aliquo loco sacro secundum eorum ritum comburrunt, sed antequam equi comburrerentur*. PvD III, 5). Im letzten Teil der Chronik werden die Angriffe der Litauer auf das Ordensterritorium dargestellt. In diesem Zusammenhang wird die Notwendigkeit begründet, sie zu bekämpfen. Eine der Episoden stellt das Eindringen des litauischen Heeres in Reval dar, als es die Stadt verbrannte und ausraubte und über fünf Tausend Adlige, Frauen, Männer und Mädchen ermordete (*cepit et interfecit*, PvD III, 343). Auch „entsetzlich besudelte und berührte“ es Kirchen, Sakramente, Kirchenbekleidung und Kelche (*in-humatiter poluit et contrectavit*, PvD III, 343). Nikolaus von Jeroschin beschreibt diesen Vorfall detaillierter. Emotional aufgeladen schildert er die menschlichen Verluste und den Schaden, der verursacht wurde, und am Ende der Passage nennt der Autor ver-

allgemeinernd jeden Litauer einen unreinen Hund (*der unreine hunt*, NvJ 25815). Der Vergleich mit Hunden oder wilden, blutrünstigen Waldtieren ist in diesem Diskurs nicht neu. Schon Heinrich von Lettland verglich in seiner Chronik die Litauer, die von den Fischern des Bischofs ihre Kleidung verlangten, mit reißenden Wölfen (*quasi lupi rapaces*, HvL V: 3).

Viele Handlungen des litauischen Heeres oder der Landesbewohner werden im Zusammenhang mit heidnischen oder unverständlichen Riten dargestellt. Von den alten volkstümlichen Riten der Litauer berichtet eine Episode, als die deutschen Ritter einen Hinterhalt für die Litauer bereiten wollten. Ein Litauer nutzte in der Nähe des Hinterhalts einen bei den heidnischen Stämmen üblichen Ritus (*ritum gentilitatis*, PvD III, 347) und warnte die Stammesangehörigen, dass auf sie ein Hinterhalt lauere und sie zurückkehren sollten. Nikolaus von Jeroschin bezeichnet diesen Vorgang konkreter mit der Nennung des Volkes (*nâch littouwischem wâne*, NvJ 25973–25946). In der Chronik von Wigand von Marburg wird eine lokale Einwohnerin genannt, die den Deutschen Hochmeister, nachdem sie eine Vision hatte, vor dem Zug in das litauische Land warnt. Das bei der Bezeichnung der heidnischen Einheimischen verwendete Attribut kann sowohl positiv ihren Stolz, aber auch in seiner Nebenbedeutung ihr listiges Wesen bezeichnen (*per quandam animosam paganam*, WvM 32).

Wenn die Ordensbrüder auf Litauer stoßen, wird deren Zahl wohl übertrieben oder mit entsprechenden Epitheta aufgebauscht, um die Handlungen der Ordensbrüder zu rechtfertigen, wie in der folgenden Textstelle bei Duisburg deutlich wird: Ein gewisser Mucko sah viele litauische Reiter, und er erschrak vor ihrer Vielzahl und Macht (*Mucko [...] vidit plures equites de Lethowia, et expavescens eorum multitudinem et potenciam [...]*, PvD III, 353). Somit wird der Rückzug der Brüder rechtfertigt, wenn auch dies nicht unbedingt der eigentliche Grund sein kann. Eine Gruppe litauischer Reiter bezeichnet Nikolaus von Jeroschin an dieser Stelle als *von riten eine grôze schar* (NvJ 26106).

Litauen wird bei Duisburg mehrmals in Bezug auf die Notwendigkeit der Missionierung des Landes erwähnt. Hier findet man auch die genauere Darstellung eines Friedensvertrages zwischen den Legaten des Papstes und dem „litauisch-russischen König“ (PvD III, 356). Nach dem Abschluss dieses Vertrages wird dann aber ein weiterer Vorfall berichtet, der einmal mehr die Haltung der christlichen Vertreter zu den Litauern verdeutlicht: Die Ordensbrüder glaubten, einen Frieden in Livland und Preußen erlangt zu haben, aber der oben genannte listige König (*der kunig unreine*, NvJ 26282), Feind des christlichen Glaubens und der Gläubigen (*fidei hostis et fidei-*

um, PvD III, 357) unternahm einen Raubzug nach Masowien und Livland. Der letzte Abschnitt in der Chronik von Duisburg endet mit dem Ausruf, dass der litauische König, der sich von dem christlichen Glauben abgewendet hat, ein Betrüger sei (*seductor iste*, PvD III, 358). Nikolaus von Jeroschin wählt ein anderes Epitheton, indem er den Großfürsten Gedimin einen heidnischen Hund (*dirre heidenische hunt*, NvJ 26330) nennt, dem man als einem heidnischen Erbfeind nicht vertrauen kann, auch wenn in folgenden Kapiteln sein Handeln teilweise relativiert wird. Ähnlich negativ ist das Bild aller Litauer, die zu ihrem Fürsten und ihrem Glauben stehen. Eine positive Darstellung verdienen nur die Litauer, die sich zum Christentum bekennen, und dem Orden die von ihnen verwalteten Burgen übergeben. In einem solchen Fall wird der Litauer namens Draike, *ein burcman von Oukain* (NvJ 22202), gelobt, dass er, der so lange von dem Teufel gefangen war, jetzt den Götzen absagen will und endlich den wahren Glauben gefunden habe (*des wâren gots gebote / mit dînste sich inbindin / und cristinlich gesindin*, NvJ 22209–22211). In einem anderen Beleg wird der Litauer, der das Tor seiner Burg öffnet und seine Landsleute töten lässt, samt seinem Vater, seinen Brüdern und seiner Familie mit der Gnade der Taufe beschenkt (*cum patre et fratribus suis totaque familia baptismi gratiam est adeptus*, PvD III, 301). In einem zeitlich früheren Beleg wird ein Litauer als positives Beispiel dargestellt, der sich zu spät, wenn auch nach einer List gegenüber den Ordensbrüdern, zum christlichen Glauben bekennt und darin selig entschlâft (*qui tamen postea conversus ad fidem Cristi in ea feliciter obdormivit*, PvD III, 239). In einem weiteren Beleg wird einmal auch ein litauischer Adliger mit positiven Epitheta versehen, weil er seine Krieger von der Verfolgung der Ordensbrüder abrät. Peter von Duisburg bezeichnet ihn als einen klugen und erfahrenen Mann (*vir sapiens et experientia doctus*, PvD III, 311), was als eine bemerkenswerte Ausnahme³¹ gelten kann.

Wigand von Marburg als Ordenschronist und mittelalterlicher Dichter sieht das Ziel des Textes vor allem in der Schilderung der Kreuzzüge. Die Einwohner Litauens sind nach seiner Auffassung vor allem die Feinde des christlichen Glaubens. Der heidnische Glaube bedingt ihre Boshaftigkeit, List und Grausamkeit, deswegen bietet der Autor mehrere Vorfälle samt genauen Beschreibungen, in denen die Litauer ihre Gefangenen ohne jedes Mitgefûhl behandeln: In der Darstellung eines Raubzuges nach Riga im Jahr 1345 vernichten sie nicht nur das Eigentum der Ordensbrüder, eine kleine Stadt (*Neuermûhlen*) und deren Menschen, sondern sie nehmen auch ei-

31 Vgl. SARNOWSKY 2012, S. 247.

nen vorbeiziehenden, unbeteiligten Händler fest, schneiden ihm den Bauch auf und binden ihn mit seinem Darm an einen Baum (WvM 32). Die Meinung des Chronisten über die Litauer wird auch durch die Christianisierung Litauens im Jahr 1387 nicht positiver. Das Ereignis wird in seiner Chronik gar nicht genannt, die Litauer bleiben in der Auffassung Wigands von Marburg dieselben Heiden, und mit ihnen muss der Krieg unter dem Zeichen des Kreuzes dann auch weiter ausgefochten werden.

Die Textbeispiele zeigen, dass die Texte ordenspolitische Zielsetzungen verfolgen und eine positivere Darstellung der Feinde nur im Kontext positiver Entwicklungen für das Christentum und den Orden erlauben. Einerseits spielt der christliche Glaube eine wesentliche Rolle, andererseits stehen aber auch die Haltung dem Orden gegenüber und die Unterstützung seiner Mission im Vordergrund. Für die kritische Sichtung der genannten Chroniken eignet sich die oben beschriebene Frame-Struktur hervorragend. Diese Texte der Textsorte Chronik enthalten als zeitgenössische Medientexte die Problemdefinition (den politischen und geistlichen Konflikt zwischen dem Ordensstaat und den heidnischen Ländern), die Ursachenzuschreibung (das europäische Interesse, den lokalen Einwohnern zu helfen und sie aus der Dunkelheit des Glaubens und ihrer Lebensweise zu retten), die moralische Bewertung (die Verpflichtung der Ordensbrüder, die genannten Handlungen durchzuführen) und die Handlungsempfehlung, womit der Krieg unter dem Zeichen des Kreuzes als gerechtfertigt erscheint. Es lässt sich auch anmerken, dass ein positives Bild von lokalen Völkern und im untersuchten Fall ein positives Bild der Litauer der Zielsetzung dieser Textsorte widersprechen würde. Ein solches Bild wäre nur in Einzelfällen, abhängig von der persönlichen Wahrnehmung des Verfassers, möglich.